



03 | August 2024

SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts



Thema 03

Langfristigkeit im Bergwald

Projekt 06

30 Jahre Projekt Montafon (A)

Portrait 08

Stiftungsrat Beat Deplazes

BERGWALD
PROJEKT



«Spechte gibt es in hunderten von Arten. Gemeinsam ist ihnen, dass sie unüberhörbare Vögel sind, deren spitze Zunge über kraftvolle Muskeln verfügt». Dies sind Worte aus der ersten Ausgabe des Spechts, welcher dieses Jahr sein 30-jähriges Jubiläum feiert.

Der Name «Specht» wurde damals durchaus symbolisch gewählt. Ebenso lautstark und kraftvoll, wie die des Spechtes sollte auch die Stimme unserer Publikation sein, um auf die Dringlichkeit des Schutzes des Bergwaldes aufmerksam zu machen, ein bedrohtes und gebeuteltes Ökosystem aus der Vergessenheit zu holen und dieses ins Zentrum des öffentlichen Interesses zu rücken. Diese Mission ist heute relevanter denn je.

In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich viel verändert. Die Geschwindigkeit des technologischen Fortschritts und die zunehmende Dringlichkeit der Klimakrise haben die Rahmenbedingungen für den Bergwald erheblich beeinflusst. Doch trotz aller Veränderungen bleibt unser Grundsatz unverändert: Nur durch beständiges Engagement und Geduld können wir nachhaltige Erfolge erzielen. Denn: Langfristigkeit ist entscheidend.

Wir blicken stolz auf 30 Jahre «Specht» zurück und auch in den kommenden Jahrzehnten werden wir eine kraftvolle und unüberhörbare Stimme für den Bergwald sein.

Euer Martin Kreiliger,
Geschäftsführer des Bergwaldprojekts

Titelbild: Jahrhundertalte Arve im Val Madris (GR),
Projekt Avers 2022.



Thema

Langfristigkeit im Bergwald

Der Bergwald, oft als Symbol unberührter Natur gesehen, ist stark von menschlichen Einflüssen geprägt. Seine Geschichte zeigt, wie über Jahrtausende hinweg menschliche Bedürfnisse die Landschaft und den Wald geformt haben. Auch wenn sich die Ansprüche an den Bergwald im Laufe der Jahrhunderte verändert haben, sind sie keineswegs geringer geworden. Um seine vielfältigen Leistungen zu bewahren und zukünftigen Anforderungen gerecht zu werden, ist eine langfristige Pflege unerlässlich.

Frühe Nutzung und tiefgreifende Veränderungen

Bereits vor 2000 bis 6000 Jahren begannen Menschen, den Bergwald für ihre Bedürfnisse zu nutzen. Ursprünglich diente er der Landwirtschaft: zur Futterbeschaffung, zur Sicherung der Bodenfruchtbarkeit und als Quelle für Brennholz. Mit dem Aufstieg der Städte und dem technischen Fortschritt wuchs der Bedarf an Holz als Rohstoff. Die landwirtschaftliche und forstliche Produktion verdrängte das Selbstversorgungsprinzip und wirtschaftlich rentable Baumarten wurden gefördert. Das Resultat waren einseitige, strukturelle Wälder, die bis heute instabil und anfällig für Sturmschäden und Schädlingsbefall sind.

Wandel in Ansprüchen und Pflege

Die heutigen Anforderungen an den Wald sind in der Bundesverfassung und im Waldgesetz definiert. Die «Waldfunktionen» umfassen Nutz-, Schutz- und Wohlfahrtsaspekte. Die Liste der damit verbundenen Waldleistungen, der wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Nutzen des Waldes, unterstreicht die Bedeutung des Waldes, insbesondere auch des Bergwaldes. Seit Menschengedenken schützt dieser unsere Täler vor Naturgefahren, ist gleichzeitig ein wertvoller Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten und dient als Erholungsgebiet. Als Kohlenstoffspeicher und Lieferant von sauberer Luft spielt er eine wichtige Rolle im Kampf gegen den Klimawandel.

Auch das Bewusstsein für die Notwendigkeit nachhaltiger Pflege des Bergwaldes hat sich im letzten Jahrhundert stark verändert.



Bild oben: Nach dem Sturm 1990 ist ein widerstandsfähiger Mischwald entstanden, Projekt Haslen (GL), 2023.



Forstamt Haslen
Adolf Tschudi, Förster
8773 Haslen

Haslen, den 30. September 1991

An alle
Teilnehmer/innen
der Bergwaldprojekteinsätze
in Haslen

Geschätzte(r) Teilnehmer(in)

mit etwas Abstand möchte ich noch einmal auf die Einsätze des Bergwaldprojektes in Haslen zurückschauen. Es war der erste derartige in unserer Region.

Vorgängig habe ich mir einige Gedanken über Sinn und Ziel des Einsatzes gemacht. Sollte ich mich überhaupt mit WWF und Greenpeace nahestehenden Personen befassen, wenn ich schon mit der einheimischen WWF-Sektion Konflikte auszutragen muss. Das Ergebnis meiner Überlegungen kennt Ihr.

In den drei Wochen waren als Arbeiten vorgesehen :

- Bau von 2 Wildschutzzäunen mit je 250 m
- 600 m Erschliessungswege in Sturmflächen
- Erstellen von 35 Dreibeinböcken
- 0,4 ha Jungwuchspflege
- (Gespräch mit möglichst vielen Teilnehmern als mein zusätzliches persönliches Ziel)

Das schweizerische Waldgesetz von 1876 verankert die Schutzwirkung und die Wichtigkeit der Pflege des Bergwaldes. «Pflege» bedeutete früher in erster Linie schnelle Aufforstung. Heute, 148 Jahre später, liegt der Fokus auf nachhaltigen und ganzheitlichen Pflegemassnahmen wie die Förderung der strukturellen Vielfalt oder klimafitten Baumarten, die den steigenden Ansprüchen in den Zeiten des Klimawandels Rechnung tragen.

Ökologische Prozesse und ihre Langsamkeit

Was jedoch über Jahrtausende entstand, lässt sich nicht von heute auf morgen ändern. Die Arbeit im Bergwald erfordert ein hohes Mass an Langfristigkeit. Der Bergwald ist ein empfindliches Ökosystem, das extremen geographischen und klimatischen Verhältnissen ausgesetzt ist. In steilen Lagen und auf kargen Böden, kämpfen die Bergbäume in kurzen Vegetationsperioden gegen Wind, Schnee und übermässigen Wildverbiss.

Diese widrigen Umstände verlangsamten alle Abläufe im Bergwald. Entwicklungsphasen, die im Flachland Jahrzehnte dauern, umfassen im Gebirge Jahrhunderte. Dies beginnt bereits beim Samen, der bei günstigen Bedingungen im Frühling einige Monate nach der Reifung keimt, bei ungünstigen Bedingungen jedoch wartet. Auch die Jugendzeit der Bäume im Bergwald ist erstaunlich lang: Eine bereits 20 Jahre alte Arve ist oft erst 40 cm hoch. Dieser langsame Rhythmus überfordert oft unsere Geduld und unser Vorstellungsvermögen.

Bergwaldprojekt verfolgt einen langfristigen Ansatz

Das Bergwaldprojekt arbeitet langfristig und zum Beispiel in Haslen (GL) und Uri seit 34 Jahren mit den gleichen Partnern. An beiden Projektorten hat das Bergwaldprojekt die Arbeit nach den verheerenden Sturmschäden durch Vivian 1991 aufgenommen.

Über die Jahrzehnte haben sich die Arbeiten, die Ansprüche und die Natur verändert, aber der Ansatz der Langfristigkeit blieb gleich: Nur kontinuierliche Massnahmen, Abwarten der richtigen Zeitpunkte, konsequente Begleitung und Wiederholungen führen zum Ziel. Langfristige Zusammenarbeit und nachhaltige Projekte sind für das Bergwaldprojekt unerlässlich, um den Bergwald zu erhalten und seine vielfältigen Funktionen und Leistungen zu sichern.

Projekt Haslen (GL): Wiederbewaldung nach Sturmschäden

In der Gemeinde Glarus Süd engagiert sich das Bergwaldprojekt seit 1991 für die Pflege des Schutzwaldes. Wie vielerorts in den Bergen wurde der Wald einst stark übernutzt und intensiv aufgeforstet. Dies führte zu einem gleichförmig gewachsenen und entsprechend instabilen und anfälligen Bergwald. Die Auswirkungen zeigten sich nach dem Sturm Vivian 1990 und dem anschliessenden Borkenkäferbefall. Intensive Massnahmen zur Stabilisierung des Waldes waren notwendig. Unter skeptischen Blicken des lokalen Forstdienstes fanden 1991 die ersten Bergwald-Projektwochen in Haslen statt. Rund 70 Freiwillige unterstützten den Forstdienst drei Wochen lang. Sie



bauten Wildschutzzäune und Begehungswegen, stellten Dreibeinböcke auf, arbeiteten in der Jungwuchspflege sowie der Borkenkäferbekämpfung und beeindruckten schon damals durch ihre seriöse und fachkundige Arbeit: «Mein gestecktes Ziel ist damit also bei weitem übertroffen worden. Ausserdem ist zu den Arbeiten noch zu sagen, dass sie seriös und fachgerecht ausgeführt wurden. Ich habe mit einigen Teilnehmenden über Wald und alle Zusammenhänge in Wald und Umwelt gesprochen, und ich glaube, das gegenseitige Verständnis ist dabei gewachsen.» (Auszug aus Brief des damaligen Försters von Haslen, Adolf Tschudi, 1991)

Nach dem geglückten Start zeigten auch die langjährigen Massnahmen gute Erfolge. Der Bergwald ist mittlerweile zu einem widerstandsfähigen Teenager herangewachsen. Bei den aktuellen Massnahmen werden bestehende Lücken geschlossen, Instandhaltungsmassnahmen durchgeführt und der Bergwald mit klimafitten Baumarten und Strukturmassnahmen für den Klimawandel gewappnet. So sind auch dieses Jahr, zum 34. Mal in Folge, wieder zwei Projektwochen geplant.

Projekt Uri: Dauerauftrag Schutzwald

Rund 70 Prozent der Wälder im Kanton Uri sind wichtige Schutzwälder, die unter anderem die Gotthardlinie und den Transitverkehr schützen. Nach den Sturmschäden von 1991 waren rund 70 Freiwillige des Bergwaldprojekts erstmals in verschiedenen Gemeinden drei Wochen lang im Einsatz. Ihre Arbeiten wa-

ren vielseitig und umfassten Jungwaldpflege, Sanierung von Begehungswegen, Schlagräumungen und Holzkastenverbauungen. Da der Bergwald in den Gemeinden des Kantons Uri eine wichtige Schutzfunktion übernimmt, ist die Schutzwaldsanierung ein Dauerauftrag, welcher in den vergangenen 34 Jahren stetig durch das Bergwaldprojekt unterstützt wurde. «Das Bergwaldprojekt wurde von Anfang an in den Arbeitsprozess bei der Schutzwaldpflege und bei den Verbauungen involviert. All die Jahre war es für mich und mein Forstteam immer wieder ein spezieller Moment die Freiwilligen vom Bergwaldprojekt zu empfangen, um ihnen unseren schönen Bergwald mit seinen vielseitigen Funktionen zu erklären. Ich bin überzeugt von der Wirkung und dem Erfolg der Bergwaldprojekt-Einsätze im Kanton Uri» (Hubert Gamma, Revierleiter Schattdorf/Bürglen). Zur Schutzwaldpflege dazugekommen ist die Pflege der Kulturlandschaft. Regelmässig werden Waldwiesen als Wildbiotope offengehalten, um die Biodiversität zu fördern. Auch die nachhaltige Bekämpfung von invasiven Neophyten, insbesondere des Drüsigen Springkrauts, erfordert kontinuierliche Arbeit.

Bild Seite 04 links: Enge Zusammenarbeit mit dem lokalen Forstdienst zeichnet das Projekt Uri aus, 2023.

Bild Seite 04 rechts: Auszug aus Brief des damaligen Försters, Adolf Tschudi, Projekt Haslen (GL), 1991.

Bild oben: Bergwald schützt Transitachsen Nord-Süd, Infrastruktur und Siedlungen im Tal, Projekt Uri, 2023.

30 Jahre Bergwaldprojekt in Montafon (A): Ein Jubiläum der langfristigen Zusammenarbeit



Dieses Jahr feiert das Bergwaldprojekt in Montafon (A) ein bedeutendes Jubiläum: 30 Jahre engagierter Einsatz zur Pflege und Erhaltung des Bergwaldes. Von harten Anfängen mit unebenen Zeltplätzen und Lagerfeuerküche bis hin zu beeindruckenden Erfolgen – das Projekt hat nachhaltige Spuren hinterlassen und das Bewusstsein für den Wert eines gesunden Bergwaldes gestärkt.

Der Bergwald kennt keine Grenzen. Obwohl inzwischen ein eigenständiger Verein Bergwaldprojekt Österreich existiert, werden die Projektwochen in Montafon weiterhin aus der Schweiz organisiert. Dies insbesondere, weil das Tal aufgrund seiner geografischen Lage von der Schweiz her besser erreichbar ist.



Der Ursprung

Der Beginn des Projektes in Montafon geht zurück auf ein Zusammentreffen zwischen den österreichischen Kreisförstern Hubert Malin und Carl Schenk mit dem Bergwaldprojekt im Rahmen einer Forsttagung im Juli 1993 in Dornbirn. Bereits im Sommer 1994 startete der erste Einsatz im Stand Montafon. Die 15 Teilnehmenden arbeiteten unter harten Bedingungen: unebene Zeltplätze, Wasser aus dem Bach und Essen vom Lagerfeuer. Im Schneegestöber legten sie Begehungswege zu den künftigen Arbeitsstellen an.

Durch gezielte Pflanzungen und Verjüngungsmassnahmen sowie den Bau von Dreibeinböcken – die schweren Pfosten aus Kastanienholz mussten ins unwegsame Gelände geschleppt werden – wurden Schneebewegungen reduziert und so die Gefährdung durch Hangrutschungen gemindert. Diese Arbeiten legten den Grundstein für die erfolgreiche Zukunft des Projekts.



Langfristige Pflege und Erfolge

Die Bilanz aus 30 Jahren unermüdlichem Einsatz lässt sich sehen: Mehr als 800 Freiwillige haben in über 60 Projektwochen rund 35 000 Arbeitsstunden geleistet. Bis zu einem Kilometer Weg wurde jedes Jahr saniert oder neu gebaut. Die durchgeführten Arbeiten haben wesentlich zur Stabilität des heutigen Schutzwaldes beigetragen. Jährlich werden die über die Jahre rund 15 000 gepflanzten Bäume freigemäht und mit Zäunen geschützt. In den letzten 10 Jahren wurden zudem Neophyten radikal bekämpft, sodass das Gebiet heute als neophytenfrei gilt. Nicht nur der Wald wurde in den vergangenen 30 Jahren nachhaltig gepflegt, sondern auch das Bewusstsein für die Wichtigkeit eines gesunden Bergwaldes geschärft.

Bild Seite 06: Bau von Begehungswegen im Silbertal, Projekt Montafon (A), 2003.
Bild oben links: Junger Vogelbeerbaum in Einzelschutz, Projekt Montafon (A), 2020.
Bild oben rechts: Michael Denfeld, langjähriger Projektleiter im Projekt Montafon (A), pflanzt junge Fichten, 2014.



In diesem Jahr portraituren wir einige unserer Stiftungsrät:innen. Sie leisten wichtige Freiwilligenarbeit, indem sie das Bergwaldprojekt begleiten und mit Rat und Tat zur Seite stehen. Heute portraituren wir Beat Deplazes, der seit 2016 im Stiftungsrat tätig ist und einmal jährlich in einer Projektwoche anzutreffen ist.

Beat, du bist seit 2016 im Stiftungsrat vom Bergwaldprojekt.

Wie bist du dazu gekommen?

Ich kannte das Bergwaldprojekt schon länger und war oft als Freiwilliger in verschiedenen Projektwochen tätig. Mir hat das sehr gefallen! Da fragte mich Reto Hefti, der ehemalige Leiter vom Amt für Wald und Naturgefahren GR und damaliger Präsident vom Stiftungsrat des Bergwaldprojekts, ob ich nicht in den Stiftungsrat eintreten möchte, was ich gerne tat. Als Präsident vom WWF Graubünden vertrete ich so die Linie der Gründer: Das Bergwaldprojekt ist ein Kind von Greenpeace und dem WWF.

Du hast unterdessen schon an 24 Projektwochen an verschiedenen Orten der Schweiz als Freiwilliger teilgenommen. Was gefällt dir so daran?

Ich empfinde diese Projektwochen als etwas Sinnvolles, ich stehe zu 100 % dahinter. Ich bin gern mit den unterschiedlichsten Leuten zusammen. Man arbeitet gemeinsam und erfährt dabei viel über das Leben der Anderen. Am Abend sieht man, was man geschaffen hat. Jeder kann etwas gut und man teilt die Arbeit danach auf; man macht auch Sachen, die man sonst nie macht. Und die Küche ist interessant: Susanna zum Beispiel, eine der langjährigen Köchinnen beim Bergwaldprojekt, kann in jeder Küche kochen, egal ob mit Strom, Gas oder auf dem offenen Feuer und geht in die Natur hinaus, um Kräuter und essbare Blumen für das Abendessen zu pflücken. Das finde ich grossartig!

Du bist seit bald 13 Jahren mit uns im Bergwald unterwegs.

Siehst du Veränderungen?

Als Laie ist dies schwierig zu sehen. Wenn einem aber der Fachmann oder die Fachfrau etwas zeigt und erklärt, fällt es einem dann schon auf. Mir persönlich fallen im Raum Chur und Ilanz die vielen Flecken von verdorrten Fichten auf, mir scheint, das werden immer mehr. Und dass es auch immer mehr Steinschlagnetze gibt, sticht ebenfalls

ins Auge. Die Wälder mögen die starken Niederschläge an gewissen Orten nicht mehr schlucken und teure Verbauungen müssen her.

In der Kulturlandschaft ist das Augenfälligste der Verlust der Biodiversität. Auf meinem Schulweg als Kind kam ich durch artenreiche Blumenwiesen. Jetzt sieht man dort nur noch Gelb: alles Löwenzahn.

Denkst du, dass Freiwilligenarbeit ein Trend bleiben wird?

Es wird sicher schwieriger. Meiner Meinung nach sollte man die Rentner:innen abholen. Die sind vielleicht etwas langsamer, aber voll motiviert dabei. In der Projektwoche im Naturpark Pfyn-Finges (VS) war ein Rentner unter den Freiwilligen, der war zehn Jahre älter als ich, aber der hatte ein unglaubliches Geschick und grosse Ausdauer.

Was wünschst du dem Bergwaldprojekt für die Zukunft?

Ich wünsche ihm, dass es wachsen und sich weiter ausbreiten darf; hier, im Tessin und der welschen Schweiz. Eigentlich müssten alle sagen: Der Wald ist unser Freund! Und zu einem Freund trägt man Sorge. Hier in Graubünden sind 60 % der Dörfer und der Infrastrukturen vom Wald geschützt und das ist in anderen Bergkantonen nicht anders. Wir sind alle stark von ihm abhängig!

Sco participont, cussegl da fundaziun e sco persuna engaschada per la natira has ti fatg ton per nus! Engraziel fetg, Beat!

Jahrgang: 1960
Beruf: Vertragsmanager bei der Swisscom und bald Pensionär
Lieblingsbaum: Mir gefallen alle Bäume!
Hobbies: Wanderungen möglichst vor der Haustüre und dabei die Gedanken frei in alle Richtungen schweifen lassen

FC Bergwaldprojekt und FC Brückenangebot trennen sich mit 1:0



Eine unvergessliche Projektwoche in Trin (GR): Jugendliche vom Zentrum für Brückenangebote Luzern tauchten in die Welt des Bergwaldes ein, lernten, arbeiteten und wuchsen über sich hinaus. Die Woche war geprägt von intensiver Arbeit und wertvollen Begegnungen.

Diesen Frühsommer durften wir die jungen Menschen vom Zentrum für Brückenangebote zu einer Projektwoche in Trin begrüßen – ein Projekt, das uns besonders am Herzen liegt. Das Zentrum für Brückenangebote Luzern setzt sich für die berufliche Integration von Jugendlichen ein. Bei ihrem Einsatz im Bergwald ergänzten sie ihre Ausbildung durch praktische Arbeit und erweiterten ihr Bewusstsein für die Bedeutung des Bergwaldes und seiner Schutzfunktionen.

«Obwohl das Wetter schlimm war, haben wir zusammengearbeitet. Wir haben gemerkt, wie wichtig Teamarbeit ist.»

Die jungen Freiwilligen – die meisten Flüchtlinge aus Afghanistan, Syrien, Libanon und Ukraine – leisteten herausragende Arbeit in der Pflege und Erhaltung des Trinser Bergwaldes. Viele der Jugendlichen haben sich zum ersten Mal in dieser Umgebung bewegt, andere brachten bereits Erfahrungen aus ihrer Heimat mit. Einige hüpfen wie Bergziegen über die Wurzeln und Äste, andere waren erfreut über die Unterstützung beim vorsichtigen Auf- und Abstieg. Löcher wurden gegraben und 550 junge Bäume wurden in der Waldschneise am Steilhang in die Erde gebracht – man arbeitete konzentriert und achtete aufeinander.

«Ich habe vorsichtig und aus dem Herzen heraus gearbeitet.»

Riccardo, Projektförderer beim Bergwaldprojekt, hat die Gruppe während der Woche begleitet: «Die gemeinsame Arbeit und die persönlichen Begegnungen während der Woche haben gezeigt, wie wichtig solche Initiativen sind, um sowohl die Integration von Menschen zu unterstützen als auch den Schutz und die Pflege unserer wertvollen Bergwälder zu gewährleisten». Eines seiner Highlights der Woche: das Fussballspiel zwischen dem FC Bergwaldprojekt und dem FC Brückenangebote, das der FC Bergwaldprojekt mit 1:0 für sich entschied. «Dieses Spiel war nicht nur ein sportliches Ereignis, sondern auch ein Symbol für den Geist der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Respekts, der während der gesamten Woche herrschte.»

«Mir hat gefallen, dass wir so viel über den Wald gelernt haben. Wie pflanzt man richtig Bäume, damit sie uns im Klimawandel schützen können? Welche Funktionen hat der Wald?»



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

Unterstützen Sie uns:
bergwaldprojekt.ch
Vielen Dank!



Danke!

Danke an alle unsere grosszügigen Unterstützer:innen, die mit ihrer Spende oder ihrem langfristigen Einsatz dazu beitragen, unsere Bergwälder für kommende Generationen zu bewahren.



ESTÉE LAUDER



Amt für Forst und
Jagd Uri



DÄTWYLER
STIFTUNG

Otto Gamma-Stiftung

Auch Ihre Unterstützung hilft uns weiter!

bergwaldprojekt.ch/spenden/mitglied-werden



Bergwaldprojekt spenden



Bild links: Ein Waldarbeiter zeigt den Freiwilligen den Umgang mit der Sense, Projekt Uri (GR), 2023.

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)

Erscheint 4x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen

Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin

Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch

www.bergwaldprojekt.ch |  

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**